



Pressezentrum

Sperrfrist:	26. Mai 2017 09.30 Uhr
Projekt:	Bibelarbeiten am Freitag
Veranstaltung:	Bibelarbeit im Zentrum Jugend
Zeit, Ort:	Fr. 09.30 – 10.30, Tempodrom, Große Arena, Möckernstr. 10, Kreuzberg (700 d2)
Referent/in:	Søren Schwesig, Stadtdekan, Stuttgart

Teil 1

Liebe Brüder und Schwestern, guten Morgen.

Ich hoffe Sie haben bisher erlebnisreiche und gesegnete Tage auf dem Kirchentag erlebt. Heute früh beginnen wir mit einer Bibelarbeit. Es geht um die Wiederbegegnung eines verfeindeten Brüderpaares. Schön, dass Samuel Harfst mit seiner Band diese Bibelarbeit begleitet.

Gehen sie mit mir zurück an den Anfang. Am Anfang stellt die Bibel die Menschheit vor als eine große Familie. Schön sich vorzustellen, dass wir alle denselben Ursprung haben. Alle Menschen irgendwie miteinander verwandt, alles Brüder und Schwestern. Alle Völker in einer Art Familienaufstellung gedacht.

Am Anfang erzählt die Bibel von Geschwistern. Und das mit Grund. Die Bibel will u.a. erklären, warum der Mensch so ist, wie er ist. Warum er mal so mal so handelt? Warum der Mensch sagen kann: „Das Gute, das ich will, tue ich nicht; aber das Böse, das ich ganz gewiss nicht will, das tue ich.“ Warum ist das so? Um darauf zu antworten, erzählt die Bibel u.a. von Geschwistern.

Beziehungen zwischen Geschwistern gehören zu den längsten und intimsten Beziehungen des Lebens. Die Beziehung zu den Geschwistern überdauert die Beziehung zu den Eltern. Über niemand anderen weiß ich so viel wie über Schwester oder Bruder. Mit ihnen bin ich aufgewachsen, saß mit ihnen in der Badewanne. Wir haben uns gegenseitig getröstet, verhauen, ab und zu verpetzt, manchmal auch ausgeschlossen. Wenn es gut läuft, überwiegen die positiven Erinnerungen.

Geschwisterbeziehungen verlaufen oft in Wellen. In den Jahren bis zur Pubertät setzen wir uns intensiv miteinander auseinander. Der Kontakt wird schwächer, wenn wir das Haus verlassen und jeder am eigenen Leben baut. Aber dann finden Geschwister zu zweierlei Gelegenheiten wieder eng zueinander: Dann, wenn die gebrechlichen Eltern versorgt werden müssen und dann, wenn sie selbst alt sind. Ein Mensch, der zurückschaut auf sein Leben, ruft immer wieder auch Begegnungen und Wege aus der Kindheit in Erinnerung.

Konflikte zwischen Geschwistern können gnadenlos sein. Eine Beerdigung ist mir in Erinnerung. Ein Abschied in kleiner Runde von einer Mutter. Sohn und Tochter waren gekommen. Aber schon in der Kapelle saßen sie viele Reihen getrennt voneinander. Auch am Grab standen sie in großem Abstand voneinander. Bloß keine Begegnung oder gar Berührung. So nahmen sie Abschied von der Mutter. Bitter, wenn nicht einmal der Tod eine Zerrüttung beenden kann.

Wie kommt es zum Konflikt zwischen Geschwistern? Ein Grund kann sein, dass zwei Menschen scheinbar die gleichen Startbedingungen hatten: dieselben Eltern, die gleiche Kinderstube. Aber sie schneiden ganz verschieden im Leben ab. Er erfolgreich, sie von Misserfolg zu Misserfolg stolpernd. Wie kann das sein? Auf der Suche nach Erklärungen fängt man an zu fragen: Haben die Eltern uns wirklich immer gleichbehandelt? War der Blick der Mutter für den Bruder nicht immer irgendwie wärmer, der Zuspruch des Vaters für die Schwester nicht immer etwas herzlicher?

Ein weiterer Geschwisterkonflikt: das Vergleichen. Geschwister werden immer verglichen und vergleichen sich gegenseitig. Meine beiden Töchter sind schon lange aus dem Haus. Aber noch heute, wenn ich ein Croissant vor mir liegen habe, erinnere ich mich an die gemeinsamen Frühstücke am Samstagmorgen, als beide noch klein waren. Zum Ritual gehörte das frisch gekaufte Croissant. Der Vater musste es in zwei Hälften teilen. Aber gerecht teilen! Wie die beiden mit Luchsaugen auf die entstehenden Hälften achteten! Wehe ein Gramm war dort zu wenig und dort zu viel! Und dann das Geschrei der angeblich Benachteiligten. Ich bin damals mehr als einmal erneut zum Bäcker geeilt, habe zwei Croissants gekauft, nur damit das Geschrei endlich ein Ende nehme!

Geschwisterkonflikte auch im 1. Buch Mose. Am Anfang der Klassiker aller Geschwisterkonflikte: der Wettbewerb um die Gunst der Eltern.

Kain glaubt, Gott bevorzuge seinen Bruder Abel. Er fühlt sich zurückgesetzt. Sein Zorn wird so groß, dass er seinen Bruder erschlägt. Seine Strafe? Nicht der Tod, aber Heimatlosigkeit. *"Unstet und flüchtig"* soll der Mörder fortan leben. Aber noch in der Strafe leuchtet Gottes Gnade auf. Gott schützt den Mörder mit einem Zeichen, dem Kainsmal. Zeichen dafür, dass auch der Mörder unter Gottes Schutz steht.

Für uns, die wir oft nach Rache aus sind, ein manchmal schwer zu ertragender Gedanke. Dass auch der schlimmste Verbrecher sich mit Gott versöhnen lassen kann, hört sich zunächst einmal gut an. Aber wenn wir uns dann die Menschenschlächter unserer Zeit vor Augen führen: die Amokläufer von Winnenden, Erfurt und anderen Orten; Terroristen, die mit Bomben oder Lastwagen unschuldige Menschen in den Tod reißen, andere – wenn wir uns diese vor Augen führ, dann fällt es doch schwer diesem göttlichen Grundsatz zuzustimmen, dass jeder Mörder unter Gottes Schutz steht. Aber so hat es Gott gewollt. Es ist seine Festlegung. Darum können Christen nicht Verfechter der Todesstrafe sein. Denn nochmals: Auch der Mörder, mag seine Tat noch so bestialisch gewesen sein – er steht unter Gottes Schutz. Möge das allen Völkern in Erinnerung gerufen werden, die die Barbarei der Todesstrafe praktizieren – oder ihre Wiedereinführung planen.

Und nun Jakob und Esau. Schon im Mutterleib fallen die Zwillinge übereinander her. Bei der Geburt hält Jakob, der Zweitgeborene, die Ferse des Erstgeborenen Esaus fest, als wolle er die Reihenfolge ändern. Überholversuch im Geburtskanal! Spektakulär. Jakob schafft es zwar nicht, aber der Wettkampf geht weiter.

Als Esau einmal hungrig vom Feld kommt, kauft Jakob ihm sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht ab und wird Haupterbe des väterlichen Besitzes. Aber Jakobs Hunger ist noch nicht gestillt. Er lüchelt seinem blinden Vater den Erstgeburtssegen ab, der Esau zusteht: *„Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner Mütter Söhne sollen dir zu Füße fallen.“* Mit diesem Betrug hat Jakob den Bogen überspannt. Esau will ihn ermorden, sobald der alte Vater gestorben ist. So muss Jakob fliehen. Er flüchtet in die Fremde nach Haran.

Hier in der Fremde wird Jakob, der Betrüger, zum Betrogenen. Sieben Jahre dient er um Rahel. Aber in der Hochzeitsnacht schiebt man ihm Lea, die ältere Schwester, unter. Man mag sich gar nicht vorstellen, was Jakob alles in dieser Hochzeitsnacht getrunken hat, dass er nicht merkt, wer ihm da ins Bett gelegt wird. Sieben weitere Jahre dient er, bis er schließlich Rahel bekommt.

Aber Jakob rächt sich. Sein windiger Charakter kommt ihm zugute. Er trickst seinen Schwiegervater aus und wird reich an Herden von Ziegen und Schafen. Irgendwie verlässt ihn auch in der Fremde das Glück nicht. Oder ist es Gottes Gnade?

Überhaupt Gottes Gnade. Dazu ein kleiner Einschub. Soviel Unappetitliches haben wir bis hierher schon von Jakob gehört. Man möchte meinen, so ein Typ taue eigentlich eher für die Rolle eines Fieslings in einer Vorabendserie auf RTL II. Aber wenn wir die Menschen des Glaubens in der Bibel anschauen, kann man auf zweierlei Weise reagieren:

Man kann sich angewidert abwenden angesichts dieser Charaktere oder kann darüber staunen, wie schonungslos ehrlich die Bibel von ihnen berichtet: Vom stockbesoffenen Noah; von Abraham, der seine Sklavin schwängert und zulässt, dass sie von der eifersüchtigen Ehefrau zum Sterben in die Wüste geschickt wird. Isaak, der in einer Notsituation seine Frau verkauft. David, der fremdgeht und mit einem Mord die Tat vertuschen will. Die Liste ließe sich fortschreiben.

Gottes Mannschaft – wahrlich keine Kinder von Traurigkeit. Jakob passt gut dazu. Aber Gott hält zu ihm. Er kennt Jakobs Vergangenheit und schenkt ihm trotzdem einen Neuanfang, und will mit ihm Geschichte schreiben.

Was heißt das für den Gott, der uns sieht? Nun, doch so viel, dass Gott über einem Menschen nicht den Stab bricht. Gott weiß, was wir getan oder unterlassen haben. Gott vermag in die dunklen Zimmer unserer Seele zu schauen, die wir so gerne vor anderen verborgen halten. Er ist eben ein Gott, der sieht. Aber er bleibt nicht beim Sehen stehen. Gott eröffnet einem Menschen immer wieder Zukunft. Er nagelt einen Menschen nicht fest auf das, was er getan hat. Darum kann die Geschichte dieses Menschen weitergehen. Auch seine Geschichte mit Gott.

Zurück zu Jakob. Der hat Heimweh und will nach Hause. Aber dort ist Esau. Hat Esau vergessen, was Jakob ihm angetan hat? Wird er sich rächen? Jakob merkt: Der Betrug von damals lastet noch auf ihm. Die Unsicherheit ist groß, aber das Heimweh größer. So zieht Jakob los, er und sein Gefolge.

Da erfährt Jakob, dass Esau ihm entgegenkommt. Aber 400 Mann begleiten ihn. Ziemlich viel für einen freundschaftlichen Empfang. Will Esau angreifen? Jakob stellt ein gewaltiges Geschenkpaket an Ziegen, Schafen, Kamelen und Kühen zusammen, um seinen Bruder zu besänftigen. Wird das reichen, um dessen Mordlust zu befriedigen?

In der Nacht vor dem Zusammentreffen bringt Jakob die Seinen über den Fluss Jabbok. Er bleibt allein zurück. In dieser Nacht kämpft er mit einem Unbekannten. Der Mann schlägt Jakob auf die Hüfte und verrenkt sie. Aber Jakob hält den Mann fest und nötigt ihm einen Segen ab. Aus diesem Kampf geht Jakob als Gesegneter hervor. Aber er hinkt. Er ist von nun an am Gehen gehindert. Die Welt ist für ihn nicht mehr so einfach eroberbar wie bisher.

Es beginnt zu tagen. Am Horizont wird eine Staubwolke sichtbar. Esau kommt.

Teil 2

Ich lese den Bibeltext:

1 Jakob blickte auf, und siehe: Da kam Esau und mit ihm 400 Mann. Da verteilte Jakob die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Sklavinnen. 2 Er stellte die Sklavinnen und deren Kinder nach vorn, Lea und ihre Kinder hinter sie, dahinter Rahel und Josef. 3 Jakob selbst ging ihnen allen voran. Siebenmal warf er sich zu Boden, während er sich seinem Bruder näherte. 4 Da lief Esau ihm entgegen, umarmte ihn und fiel ihm um den Hals. Er küsste ihn, und sie weinten. 5 Als Esau aufblickte, sah er die Frauen und Kinder und fragte: „Wen hast du da alles bei dir?“ Da antwortete Jakob: „Es sind die Kinder, durch die Gott mir, deinem Diener, seine Gunst gezeigt hat.“ 6 Da kamen die Sklavinnen und Kinder herbei und warfen sich zu Boden. 7 Danach kamen auch Lea und ihre Kinder herbei und warfen sich zu Boden. Und schließlich kamen Josef und Rahel herbei und warfen sich zu Boden. 8 Da fragte Esau: „Was willst du mit der ganzen Herde, der ich begegnet bin?“ Jakob antwortete: „Gunst finden in deinen Augen, mein Herr.“ 9 Esau aber sagte: „Ich besitze selbst viel, mein Bruder. Was dir gehört, behalte.“ 10 Da sagte Jakob: „Nicht doch! Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, so nimm mein Geschenk aus meiner Hand. Denn ich habe doch dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott. Und du bist mir wohlwollend begegnet. 11 Nimm doch meinen Segen an, der dir gebracht wurde, denn Gott hat mir Gunst erwiesen, und ich habe von allem reichlich.“ So drängte er ihn, bis er es annahm. 12 Da sagte Esau: „Lass uns aufbrechen und losziehen. Ich werde an deiner Seite gehen.“ 13 Jakob sagte aber zu ihm: „Mein Herr, du weißt, dass die Kinder noch klein sind. Außerdem habe ich für einige Schafe und Rinder zu sorgen, die noch säugen. Wenn man sie nur einen Tag heftig antreibt, stirbt die ganze Herde. 14 Ziehe du doch deinem Diener voran, mein Herr. Dann kann ich langsam hinterherkommen, so schnell das Vieh und die Kinder es zulassen, bis ich zu dir nach Seir komme, mein Herr.“ 15 Da sagte Esau: „Dann will ich wenigstens einige von den Leuten bei dir lassen, die bei mir sind.“ Jakob aber fragte: „Wozu das? Lass mich nur Gunst in deinen Augen finden, mein Herr.“ 16 So kehrte Esau an jenem Tag auf seinem Weg nach Seir zurück. 17 Jakob aber zog weiter nach Sukkot und baute sich ein Haus.

Einen langjährigen Streit unter Geschwistern beizulegen, ist ein mühsamer Prozess. Ich kenne das aus eigenem Erleben. Sechs Geschwister sind wir in meiner Familie gewesen und sind es noch. Aber einer von uns hat sich auf eigene Wege begeben und hat vor vielen Jahren die Brücken hinter sich abgebrochen. Das Bittere, was ich in dieser Situation erlebt habe, ist dieses: Dass die Jahre des Getrenntseins, des Nicht-Kontakts eine ganz eigene Kraft gewannen und eine neue Realität geschaffen hat: Dass der Bruder, die Schwester, mit denen man die Kindheit und damit prägende Erlebnisse geteilt hat, über die Jahre zu einem Fremden geworden ist.

Der Kontaktabbruch zwischen Esau und Jakob verwundert den Leser der Jakobsgeschichten nicht. Wer würde mit einem solchen Bruder wie Jakob zu tun haben wollen? Aber an irgendeinem Punkt im Leben beginnt jeder Mensch, seine Geschwister zu vermissen. Die biblische Erzählung erwähnt zwar dieses Gefühl nicht bei Jakob. Aber sie sagt, Jakob habe Heimweh. Und das Gefühl des Heimwehs bezieht sich nicht nur auf ein Stück Land, sondern vor allem auch auf die Menschen, die diese Heimat erst lebenswert machen.

Vor dem Wiedersehen der Brüder stellt Jakob die Seinen auf. Zuerst die Sklavinnen mit ihren Kindern, dann mit einigem Abstand Lea mit ihren Kindern. Zuletzt, wieder in einigem Abstand, Rahel und ihr Sohn Josef. Sollte also Esau nach all den Jahren noch immer Rache suchen, wird er nicht alle auf einmal erschlagen können, sondern zunächst nur die, die vorangehen.

Eine bizarre Aufstellung. Sie spiegelt Jakobs Zuneigung wieder. Die am meisten Geliebte, Rahel mit Josef, steht am sichersten Ort. Wie mögen sich die anderen Frauen bei dieser Aufteilung gefühlt haben? Wird sich Lea, die Schwester Rahels, in diesem Augenblick an diese unselige Hochzeitsnacht erinnern haben?

Erinnern wir uns. Die Hochzeit steht am Ende des siebenjährigen Dienens Jakobs für Rahel markiert. Rahel und Jakob sind übergücklich, dass die Zeit des Wartens zu Ende geht. Heute soll die Nacht der Nächte sein. Inmitten der Hochzeitsvorbereitungen macht Laban seiner Tochter Lea den Vorschlag, sie könne doch die verschleierte Braut spielen und sich abends zu Jakob ins Bett legen und mit schlafen. Lea lässt sich darauf ein. Warum macht sie das? Ist es der sanfte Druck des Vaters? Sind es Worte wie: „Deine letzte Chance noch einen zu kriegen“? Hofft sie tatsächlich, der gehörnte Ehemann wird sie schon noch lieben, wenn er sich erst einmal an sie gewöhnt und sie ihm Kinder geschenkt hat?

In dieser Nacht vollzieht Jakob die Ehe mit Lea. Aber über all die Jahre der Ehe wird deutlich: Jakob liebt Rahel. Für Lea empfindet er nur Verantwortung. In der Familienaufstellung vor der Begegnung mit Esau wird diese Rangordnung deutlich.

Esau jagt heran. Wie ihm begegnen? Das einzige Angemessene ist wohl dies: sich schutzlos auszuliefern. So wirft sich Jakob siebenmal zu Erde. Nachdem ihm am Jabbok die Hüfte ausgerenkt worden war, dürfte ihm das nicht leichtgefallen sein. Aber es ist eine starke Geste.

Es sind ja weniger die Worte als die Gesten, die uns berühren und uns in Erinnerung bleiben. Wie die Geste des Kniefalls Willy Brandts vor dem Mahnmal des Warschauer Ghettos zur Zeit des Kalten Krieges. Filmaufnahmen zeigen Brandt protokollarisch korrekt die Stufen zum Mahnmal hinaufsteigen und die Bänder des Kranzes glätten. Im Zurücktreten aber, einer Eingebung folgend, kniet er vor dem Mahnmal nieder, das an die vielen jüdischen Menschen erinnert, die von diesem Platz aus in die Vernichtungslager der Nationalsozialisten transportiert wurden.

Der Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki erzählte später, dass er, ein Kind jüdischer Eltern, selbst an diesem Platz im Warschauer Ghetto gestanden und die Deportation in die Vernichtungslager gesehen hatte. Als er nun den Kniefall Brandts sah, wusste er warum er als Überlebender des Holocaust in die Bundesrepublik zurückgekehrt war.

Bei Jakob ist die Geste des Niederknien Jakobs ein Zeichen des Schuldeingeständnisses und damit ein Symbol der Versöhnung. Mit dieser Geste dreht Jakob die Verhältnisse um. Der Segen Isaaks hatte ihm zugesagt, dass Menschen und auch Esau sich vor ihm, Jakob, niederwerfen werden. Nun wirft sich der Gesegnete vor seinem Bruder nieder.

Und Esau? Anders als erwartet umarmt er seinen Bruder, küsst ihn und beide weinen. Viel-leicht sind es Tränen der Trauer über die Vergangenheit oder Freudentränen über die neue Verbindung. In dieser Szene entsteht eine große Nähe zwischen den beiden Brüdern. Vom erbitterten Hass Esaus gegenüber Jakob ist nichts mehr zu spüren. Spannend ist, wie sich diese Nähe weiterentwickelt.

Esau lehnt im Folgenden, sehr orientalisches geprägten Dialog Jakobs Geschenkpaket der Viehherden ab: „*Ich habe selbst genug.*“ Jakob aber besteht darauf. Er bezeichnet sein Geschenk als baracha, als Segensgeschenk (בְּרָכָה). Er will also den erschlichenen Segen symbolisch zurückgeben und ihn mit Esau teilen.

Und er bringt Gott ins Spiel: „*Denn ich habe dein Gesicht gesehen, als sähe ich Gott. Und du bist mir wohlwollend begegnet.*“ Mit dem Verb razah (רצה) für „wohlwollend sein“ benutzt Jakob einen Begriff aus dem kultischen Bereich, dass verwendet wird, wenn Gott wohlwollend auf ein Opfer schaut.¹ Damit bittet Jakob unterschwellig seinen Bruder, er möge das Geschenk annehmen, so wie Gott eine Opfergabe annimmt.

Esau nimmt an und bestätigt, dass er Jakob Gnade gewährt. Durch die Annahme des Geschenkes ist die Versöhnung hergestellt. Die Versöhnung ist nicht umsonst – sie hat Jakob etwas gekostet. Aber sie ist auch nicht umsonst im andern Sinn dieses Wortes: Sie ist nicht vergeblich. Beiden ist ein Neuanfang geschenkt.

Interessant wie die Begegnung endet. Wie unterschiedlich sie sich begegnet sind: Der eine, Jakob, besonnen und geplant, der andere, Esau, spontan, impulsiv, herzlich. Jakob hat sogar ansatzweise zurückgegeben, was er einst von Esau geraubt hat. Aber wie können die beiden künftig ihr Brudersein leben? Esau will, dass sie fortan zusammenleben. Jakob nicht. Er argumentiert mit der Rücksicht auf die Tiere, die noch säugen. Er würde im Tempo der Kinder im Gefolge nachkommen. Esaus Angebot einer Eskorte seiner Leute lehnt Jakob ebenfalls ab. Dies sei unnötig, da er ja mit dem Wohlwollen des Bruders reise.

Klar ist: Jakob will die Trennung. Vielleicht weil er weiß, dass es Dinge gibt, die nicht aus der Welt geschaffen werden können. Er, der viel betrogen hat, bleibt misstrauisch gegen eine plötzlich auftretende zu große Nähe. Jakob will eine weitere räumliche Trennung. Wie ist das zu bewerten? Vielleicht so, dass manchmal eine räumliche Trennung von Vorteil ist, wenn eine Versöhnung nicht umsonst bleiben soll.

So trennen sie sich. Esau zieht ins Gebirge Seir, Jakob nach Sukkot. Sie ziehen getrennt voneinander. Aber es ist eine versöhnte Trennung.

Teil 3

Was nehmen wir mit aus dieser Geschichte mit? Vielleicht zunächst dieses: Wer einen Machtkampf gewinnt, mag sich zwar durchgesetzt haben. Aber wenn er diesen Machtkampf unlauter geführt hat, bleiben offene Rechnungen zurück. Und offene Rechnungen haben Konsequenzen. Offene Rechnungen verdunkeln das eigene Leben. Denn man wird immer wieder eingeholt von dem, was man getan oder unterlassen hat. Das lehrt uns die Jakobsgeschichte. Jakob ergaunert sich zwar Erstgeburtsrecht und Erstgeburtssegens und kann sich als Sieger

fühlen. Aber zu welchem Preis? Sein Bruder droht ihm mit dem Tod, so dass er seine Heimat verlassen muss. Mag er auch den Erstgeburtsseggen besitzen, Jakob ist zu einem Flüchtling geworden, ein Heimatloser.

Auch für Esau hat die offene Rechnung mit seinem Bruder Folgen. Wer in einer Auseinandersetzung unterlegen ist, geht nicht etwa zur Tagesordnung über, sondern der "nimmt übel" – erst recht, wenn die Auseinandersetzung unfair geführt worden ist. Wer sich übers Ohr gehauen fühlt, sinnt auf Rache. Sobald sich eine Gelegenheit ergibt, sich zu rächen, wird die offene Rechnung beglichen werden, und zwar mit Zins und Zinseszins.

Wie lebt es sich also mit offenen Rechnungen? Wie lebt es sich mit geschwisterlichen Erbstreitigkeiten? Mit einer zerstrittenen Freundschaft? Mit dem Beziehungsbruch mit der Mutter wegen der falschen Schwiegertochter?

Offene Rechnungen lasten auf uns wie dunkle Schatten. Wenn die offenen Rechnungen dann auch noch unsere eigenen Geschwister betreffen, reicht die Verletzung buchstäblich „bis aufs Blut“. Bruderzwist ist vermutlich der gnadenloseste, zerfleischendste und unversöhnlichste aller menschlichen Konflikte.

Vielleicht liegt das Faszinierende in der Geschichte von der Versöhnung zwischen Esau und Jakob darin, dass sie keine vordergründige Happy-End-Geschichte ist. Die Geschichte geht zwar gut aus, aber irgendwie spürt man auch nach der Aussöhnung der beiden, dass es Dinge im Leben gibt, die nicht einfach aus der Welt geschafft werden können. Geraubter Segen kann nicht einfach zurückgegeben, Vergangenes nicht einfach ungeschehen gemacht werden. Die Beziehung der beiden bleibt versehrt, daran können auch die Wiedersehenstränen nichts ändern.

So wird erkennbar, dass es einen Unterschied zwischen Versöhnen und Vergeben gibt. Das Vergeben erleben wir bei Esau, dem Betrogenen. Als Esau seinem Bruder begegnet, wird deutlich, dass er auf Rache und Genußtuung verzichtet hat. Er nimmt seinem Bruder dessen Betrug nicht mehr übel, er hat den Groll überwunden. Vielleicht hat er noch vor der Begegnung beschlossen, dass er sein restliches Leben nicht mehr unter dem Vorzeichen des erlittenen Betrugs leben möchte. Das Esau Gewesenes stehen lassen und sich etwas Neuem öffnen kann, ist wie ein Geschenk Gottes. Wenn ein Mensch einem anderen vergibt, tut er etwas, was sonst Gott tut. Es ist eine liebevolle Gabe an Jakob und an sich selbst. Das Gift der Vergangenheit soll nicht mehr in ihnen wirken.

Weil Esau zuvor verziehen hat, ist nun die Versöhnung der Brüder möglich. So umarmen sie sich und beginnen zu weinen. Eine Brücke ist über den Abgrund geschlagen.

Das Faszinierende an dieser Geschichte ist aber eben auch dieses: Die Versöhnung zwischen Esau und Jakob wird in einer gebrochenen, realistischen Weise dargestellt. Esau äußert den Wunsch nach einer bleibenden Verbindung. Doch diese bleibt aus. Die versöhnten Brüder werden nicht mehr wie einst zusammenleben. Sie gehen nach dieser Begegnung wieder auseinander. Sie gehen in Frieden auseinander. Aber eben in Frieden und werden in Frieden weiterhin getrennt voneinander leben.

Wir wissen nicht, wie lange es gebraucht hat, bis Esau sich dazu durchringen konnte, seinem Bruder zu vergeben. War die Entscheidung schon Jahre zuvor gefallen? Oder als er hörte, dass der Bruder sich der Heimat nähert? Auf jeden Fall ist das Vergeben und Versöhnen oft ein langwieriger Prozess sowie harte Arbeit. Ein Prozess, bei dem ich mich selbst unter die Lupe nehmen und fragen muss: Was habe ich falsch gemacht? Wo liegen meine Fehler? Was ist mein Anteil in diesem Konflikt? Zu so einer Selbsterkenntnis zu kommen ist nicht einfach. Dazu muss man sich Mühe geben. Aber es lohnt sich.

Zuletzt ist es ein Geschenk Gottes, wenn man sich versöhnen kann. Darum zum Schluss die-ser Gedanke: Gott ist ein Gott, der den Menschen sieht. Und der dabei nicht stehen bleibt. Er ist ein Gott, der Zukunft eröffnet. Davon ist in den großen Erzählblöcken der Bibel die Rede.

Es sind aber oft die kleinen Verse, die man leicht überliest, in denen viel über Gott ausgesagt wird. Es sind oft die kleinen Verse, in denen Gottes Wesen erkennbar wird, und wie er es mit den Menschen meint.

Von einem solch kleinen Vers haben wir heute schon gehört. Der Vers in der Geschichte von Kain und Abel: „*Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände.*“

Kains Geschichte endet nicht damit, dass dem Mörder die Lebensgrundlage entzogen wird. Die Geschichte erhält eine neue, völlig unverhoffte Wendung. Nachdem Gott die Strafe „*unstet und flüchtig sollst du sein*“ ausgesprochen hat, hört er den klagenden und um sein eigenes Leben fürchtenden Mörder. Und Gott erweist sich unerwartet und auch unergründlich barmherzig. Er schützt den Mörder mit einem Schutzzeichen. Gott straft, aber er schützt auch. Weil es Gottes Logik ist, Leben zu bewahren und zu erhalten, auch wenn es sich tödlich verstrickt hat; auch wenn es gegenüber dem Bruder, der Schwester versagt hat. Der Segen bleibt dem Mörder verwehrt, aber der Schutz Gottes wird ihm zugesprochen – und damit kann Kain leben.

Ein ähnlich kleiner Vers, der viel von Gott aussagt, begegnet bei Adam und Eva. Die beiden haben sich Gott widersetzt und von der verbotenen Frucht gegessen. Darauf bestraft sie Gott mit der Beschwerne der Schwangerschaft und der Mühe der Arbeit. Und damit, dass sie das Paradies verlassen müssen. Da merken die

beiden, dass sie dieser neuen Existenz des Lebens jenseits von Eden eigentlich nicht gewachsen sind, dass sie schutzlos sind, hilflos. Im Bild der Geschichte ausgedrückt: Adam und Eva nehmen wahr, dass sie nackt sind. Und dann begegnet dieser kleine Satz in der Geschichte. So klein, aber er enthält das ganze Evangelium: *"Und Gott der Herr machte Adam und seinem Weibe Röcke von Fellen und zog sie ihnen an."* Als Adam und Eva eigene Wege gehen, wendet Gott sich nicht ab und sagt wie ein bockiger Vater: *"... dann seht selbst zu, wie ihr ohne mich zurechtkommt."* Gott sieht nicht einfach zu, wie sie schutzlos sind, hilflos und nackt. Er bedeckt ihre Blöße und kleidet sie. Und zeigt da-mit: Ich bin auch dann euer Gott, wenn ihr euch für einen anderen Weg entscheidet. Auch dann, wenn ihr jenseits von Eden leben wollt.

Und nun in unserer Geschichte ebenfalls ein solch kleiner Vers, der eine große Aussage enthält. Er findet sich am Ende des Erzählzyklus von Jakob und Esau. Am Ende der Geschichte stirbt der Vater Isaak. Knapp notiert die Erzählung: *„Esau und Jakob, seine Söhne, begruben ihn.“* Achten wir genau, wie die Namen der beiden hier gesetzt sind. *„Esau und Jakob begruben ihn“* – der Erstgeborene wird wieder an erster Stelle genannt. Das Machtspiel zwischen den Zwillingen, das im Mutterleib begonnen hatte, ist zum Ende gekommen. Jakob, der in der Begegnung mit Esau erlebt hat, welche Macht die Versöhnung über ein Leben gewinnen und es befreien kann, kann wieder an die zweite Stelle zurücktreten. Der Erstgeborene darf der Erstgeborene sein und der Zweitgeborene nimmt seine Bestimmung an.

Esau und Jakob, seine Söhne, begruben ihren Vater. Ich finde das einen Satz, der Hoffnung macht. Für alle, die in einem Geschwisterkonflikt stehen. Für alle, die glauben, dass ein Tisch Tuch endgültig zerschnitten ist und eine Brücke für immer abgebrochen.

Möge Gott uns immer wieder die Kraft zur Versöhnung schenken. Ich wünsche ihnen einen gesegneten Kirchentag.

¹Vgl. Lev 1,4, 7,18 und 19,7.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>